

Geistvolle Bejahung

„Gottes Sohn, Christus Jesus, der unter euch durch uns verkündigt wurde ... war nicht Ja und Nein, sondern in ihm ist ein uneingeschränktes „Ja“ Wirklichkeit geworden.“

2. Kor. 1,19

Liebe Gemeinde,

es ist der innere Kern der Weihnacht, uneingeschränkt „ja“ gesagt zu bekommen.

In einer Welt voller „Wenn“ und „Aber“ und „Ja-und-Nein“, in einer Welt des Zwilichts, des „Sowohl-Alsoauch“, einer Welt, in der wir nur unter Umständen bejaht werden – erklingt ein uneingeschränktes „Ja“. Ein bestimmtes, ein umfassendes, ein adelndes, umgreifendes und rettendes, zweifelloses.

Dieses „Ja“ hat Gott gesprochen, als Jesus geboren wurde.

Aus dem Schreien eines Neugeborenen war es zu hören – Engel haben es vernommen und es Hirten erzählt. Engel sind hellhöriger als Menschen ... Menschen müssen das erst lernen: dass aus den vitalen Lebensäußerungen, den sehr fundamentalen und kreatürlichen Lauten (z.B. halt dem Schreien eines Kindes) ein „Ja“ erklingen könnte.

Oder dass aus den Äußerungen eines singenden Vogels, dem – wie die Biologen sagen – „Luxusverhalten“ von Tieren eine Form der Selbstbejahung zu vernehmen ist: dass man am Leben ist und seine Vitalität genießt.

Es ist ja kein Zufall, dass einige Psalmen davon singen können: Dass sich Tiere und Pflanzen freuen können und den Herrn loben, und die Himmel die Ehre Gottes erzählen. Das mag vielleicht tatsächlich dies bedeuten: Es ist gut, da zu sein. Bejahung des Lebens. Und es könnte sein, dass das der Kreatur, dem Tier leichter gelingt als uns Menschen, die wir gespalten sind, zweifelhafte Wesen, mit Rissen in der Seele und mit Sorgen im Herzen.

Wir haben es so sehr nötig, dass wir bejaht werden! Dieser Not antwortet Weihnachten, genauer: Das Kind antwortet dieser Not. Engel haben es gehört, sie sagen es den Hirten, die bringen es zu Maria. Möchte es auch zu uns kommen!

Das „Ja“ Gottes hören wir immerfort in diesem Menschen, der da geboren wurde – selbst noch an seinem Ende, wenn er sterbend sagt „Vergib ihnen, sie wissen nicht, was sie tun.“

Das A und O dieses Menschen, sein ganzes durchgehendes Lebensprinzip, ist ein „Ja“ .. – bestätigt und bekräftigt in seiner Auferstehung, seinem erneuernden Leben bei den Verlorenen, den Zweifelnden, den Armen, den Hungernden, den Schreienden, Weinenden, Verlassenen. Auf dass sie als *erste* gerettet werden. An ihnen als erste das „Ja“ sichtbar, Fleisch werde, damit alle es sehen und hören und annehmen ...

Gott sagt „Ja“ – zu uns, zur Welt! Dass Gott „Ja“ sagen kann zu dieser Welt, ist erstaunlich. Die Weltgeschichte selbst hat ein trauriges Fazit.

Der eitle Schwätzer Henryk M. Broder – ich weiß nicht, ob sie ihn kennen, wenn sie ihn sehen und v.a. hören, werden sie sofort verstehen, was ich meine: Eitler Mensch mit hoher Intelligenz und verbaler Durchlässigkeit, verbal sozusagen undicht – dieser Mann „glaubt an Gott“, sagte er am Dienstag bei Maischberger. „Klar“, sagt er, „Gott gibt es“ - und Gott sei ein Sadist, er schaue gerne zu, wie die Menschen leiden. In Auschwitz habe er Urlaub gemacht, in Ruanda sei er auf Fortbildung gewesen ...

Mit Verlaub, nicht schlecht. Es kann einem nur schlecht von werden – wer wird eigentlich mehr von diesem eitlen Zynismus verhöhnt: Gott oder die Opfer? Was der Schwätzer hier macht, ist ein doppeltes Nein: Ein Nein zum Weltenlauf und ein Nein zu einem Gott, der das anscheinend ignorant geschehen lässt. Ein doppeltes Nein hier, es steht gegen Weihnachten, gegen das Ja Gottes in Christus. Was ist wahr? Das Nein oder das Ja?

Dabei brauchen wir nicht einmal in die Weltgeschichte zu gehen, um an lauter „Neins“ zu denken.

Denken wir an uns selber und prüfen, ob wir ein „Ja“ verdient haben.

Eine Bejahung, die uns trägt, so dass wir uns zweifelsfrei zustimmen können – angesichts von Versagen und dem, was man einander schuldig geblieben ist:

Verständnis unter Eheleuten, zwischen Eltern und Kindern und Kindern und Eltern.

Zugewandtheit und Achtsamkeit unter Partnern und Freunden, Verständnis und

Informiertheit als Staatsbürger.

Was bleiben Reiche den Armen schuldig, die Leistungsträger den Versagern, die Mächtigen den Ohnmächtigen ...?

Es ist erstaunlich, dass ein Gott zu dieser Welt kein zorniges, kein verurteilendes „Nein“ sagt. Sondern „Ja“!

Zu allen. Zu den Braven und weniger Braven. Zu den Guten und den weniger Guten. Zu den Einsamen, denen man das nicht ansieht, weil sie es nicht sehen lassen wollen, um sich nicht schämen zu müssen.

Gottes „Ja“ kommt heute – nicht um zu vertrösten, sondern um zu trösten. Er wartet, dass die Menschen kommen, um es sich sagen zu lassen und ihm Glauben zu schenken.

Wir dürfen da auch und zuerst an uns selber denken. Doch zugleich an alle Menschen. Auch an die Schlechten, was man so schlecht nennt.

Das Kind zu Bethlehem weiß nichts von ihren Taten. In seinen ersten Lebenslauten erklingt eine Zugewandtheit, die keinen Unterschied macht.

Auf wohlthuende Weise unwissend, behandelt Gott in diesem Kind alle Menschen ohne Vorkenntnis und macht sie selber zu Kindern, zu Wesen des Anfangs, zu Menschen, über die es keine Akten gibt und keine Dateien.

Die Laute des Kindes zu Bethlehem appellieren nur – wie eine Bitte: Lass dich ansprechen von mir. Sag: „so ist es“, sag zu meinem „Ja“ „So ist es“. In der Sprache Jesu: „Amen“.

Die Welt hat damals nicht „Amen“ gesagt, hat sein „Ja“ vielmehr verneint.

Am Kreuz. Eine der vielen Möglichkeiten, Menschen grausam zu Tode zu bringen.

So ist das Leben des göttlichen Ja zu Ende gegangen. Die Welt hat sich gottlos gemacht, indem sie das tat. Die Welt hat sich verneinenswert gemacht.

Menschen wollten von diesem Ja nichts wissen. Sie sagt „Nein“ zu einem Wehrlosen, zu einem Gott, der ihnen auf die Pelle rückt als Bitte, als Anrede, als Aufforderung, als Bejahung.

Auferstehung bedeutet hier: Gottes Ja wird zum Leben erweckt!! Wird kräftiger. Wird ein „Jetzt aber erst recht“!

Wird ein Ja, was nicht auf Erden nur präsent ist, sondern auch im Himmel, über und durch die Zeitalter hindurch.

Dieses „Ja“, dieser Wille geschieht im Himmel, er möge auch auf Erden geschehen!!

Gott bittet seit Weihnachten durch die Zeiten um Gehör.

Sein Ja-Wort ist völlig gewaltfrei, völlig ohne Druck oder Nötigung.

Sein Ja ist – nach menschlichen Energie- und Machtvorstellungen gesprochen - ganz schwach.

Es *bittet*, es wirbt – ist Werbung. Aber anders, als wir es von der Werbung gewohnt sind, auch anders als die Weihnachtswerbung. Es ist nicht laut, nicht bunt, nicht großartig. Kein

Model steht dafür! Kein wohl gebauter Körper stellt sich hin und sagt: „Kauft es und ihr werdet sein wie ich!“

Ist auch nicht auf Einkaufsmeilen zu finden. Eher am Rande. Nicht im Konsumtempel, sondern im Hirtenstall. Dass man diesen Stall mitsamt der Heiligen Familie jetzt in den Tempeln kaufen kann, ist wieder eine andere Sache ...

Gott brüllt nicht. Er ist nicht schrill. Er will nicht grell sein. Die Welt ist laut und grell und schrill genug.

Man kann ihn, Gott, leicht niederbrüllen, wie jede andere freundliche und menschliche Stimme auch. Aber man kann auch hören. Man kann auch sein vorbehaltloses „Ja“ zur Kenntnis nehmen und seinerseits „Amen“ sagen.

„Amen“, liebe Gemeinde,

sagt man gewöhnlich am Schluss. Wer jedoch zu Gottes weihnachtlichem „Ja“ „Amen“ sagt, der ist nicht am Ende, der fängt vielmehr an. Weihnachten ist Anfang, ist Bewegungsgeschehen, ist Fortbewegungsmittel in unserer Welt der Zwiespältigkeiten, der Zweifel, der Neins zu uns selbst.

Wenn wir Gottes „Ja“ mit einem „Amen“ beantworten, kommen wir in Bewegung.

Es mag dem einen das Lachen vergangen sein, einem anderen ist das Weinen vergangen, ein dritter verliert die Lust am Leben, ein vierter hat Hunger: nach echtem Brot oder nach dem Brot des Lebens ...,

andere kennen Hunger, aus tiefster Seele, und brauchen Gewissheit und eine Freude, die trägt.

Was passiert nun, wenn man Gottes „Ja“ hört und mit seinem „Amen“ bestätigt?

Man fängt an, inmitten des Weinens zu lächeln, man fängt an, trotz eines erkalteten Herzens zu weinen; man tritt aus einem Lügengebäude heraus, man ahnt Lebensbrot und innere Befriedigung, weil man seinem eigenen „Nein“, seiner tief empfundenen Wertlosigkeit anfängt zu misstrauen und stattdessen ein „Ja“ zur Kenntnis nimmt. Wer sich von Gott bejaht weiß, braucht sich nicht dauernd selbst zu bejahren. Ein Stück weit wird man von sich selbst befreit und ist den Kerl, der man ist, ein wenig los, man sorgt sich weniger um sich, und wird frei davon, auf sich geworfen zu sein.

Ich glaube nämlich, dass Freiheit ein anders Wort für „Von-sich-Absehen“ ist. Wer von sich absehen kann, ist frei. Denn es ist die versklavende Macht der Sorge, wir könnten nicht gut, wert oder bejaht sein, die uns im Tiefsten versklavt. Aber sie merken, liebe Gemeinde, ich spreche von „Anfängen“ und sage: Inmitten von – also: Inmitten von Tränen ein Lächeln.

Damit will ich sagen: Weihnachten ist kein Märchen und das „Ja“ Gottes ist kein Eintrittsticket ins Schlaraffenland. Kein Goldschleier wird über die Welt gelegt, damit man den Dreck nicht mehr sieht;

keine Härte wird vergessen, kein Nein einfach so übergangen – auch nicht das Verneinenswerte.

Die Welt bietet genug Grund zu einem Nein, sie *ist* unerlöst. Aber das Wunder der Weihnacht ist der Sieg des Ja, der darin besteht, dass er inmitten von Schmerz den Trost entdecken lehrt, dass er inmitten einer Schmutzpfütze sieht, wie eine Blume blühen kann, dass die krummen Wege der Menschen heimlich zu Gott führen können.

Das heißt: Die Möglichkeiten der Welt, ihre Spielräume, die Freiheit der Menschen, die sie oft genug benutzen, um das Böse, das Unfreie, das Ängstliche zu wählen und zu ergreifen, werden geachtet und bedrängt durch die *Bitte Gottes, sein Ja zur Kenntnis zu nehmen*: und die Wahl anders zu treffen, die Spielräume anders zu nutzen, den Glauben zu ergreifen, der immer ein Sprung ist, und das Lieben zu erproben, das Vertrauen zu üben.

Wie ein wehrloses Kind, abseits der bewohnbaren Städte, ist Gott.

Und er findet doch Gehör. Es entspricht doch auch *unserem* Sehnen, nicht mit Gewalt, sondern mit einer Bitte überwunden zu werden. Es achtet uns doch und unsere Kraft, wenn wir von einem Kind zur Hilfe gerufen werden, wenn die unbedrohliche Wehrlosigkeit das Abbild des Ja Gottes zu uns ist. Dann sind wir angerufen, uns stark für dieses Kind zu machen.

Hingabe an Beschützenswertes und Staunenswertes. Kein Prunk, keine übermenschliche Übermacht, sondern menschliche Ohnmacht bittet uns.

Damit die Möglichkeiten dieser Welt, so wie sie ist, von uns ausgenutzt werden. Die Hässlichkeiten und die Schwierigkeiten werden nicht mit einem *Wusch* von oben weg geschoben.

Wir sind gefragt!!

Das Ja Gottes ist wie ein Licht, das die Welt in einen neuen Schein taucht.

Die Welt wurde und wird nicht mit einem Schlag anders. Sie bekommt nur einen anderen Klang und einen anderen Schein. Ein junges Licht sickert in die Welt ein. Erlösendes kann im Erschreckenden sichtbar werden. Man muss nur genau hinsehen ... Die Bedürftigkeit nach dem Ja Gottes ist nämlich überall. Noch im schlimmsten Gewalttäter ist eine Stelle, die ein „Ja“ braucht. Noch im arrogantesten Schnösel gibt es diese Schwachstelle, ein

anerkanntes Wort von einem anderen zu brauchen: Das man sich nicht selbst geben kann, weil man es sich selbst nicht glauben kann.

Es ist eine alte Hoffnung des biblischen Denkens, dass nicht mit einem Mal aufgeräumt wird, handstreichartig alles blank geputzt wird und alle Untaten beseitigt werden. Es gibt den wunderbaren Satz aus dem Propheten Sacharja: *"Es soll nicht durch Heer und Kraft, sondern durch meinen Geist geschehen!"* (4,6).

Da haben wir den Punkt und die Hauptsache.

Der Geist.

Der macht was.

Der stellt Verbindungen her. Zwischen dem Ja Gottes und unserem Amen. Zwischen seinem Zuspruch und unserem Sehen und Hören und Auf-den-Weg-Machen.

Das meine ich so:

An sich ist diese Welt zweifelhaft und wird es bleiben.

Da gibt es kein Vertun.

An sich, auf uns gesehen, sind wir zweifelhaft, bestenfalls.

Manche meinen, dass es durchaus verdammenswerte Menschen gibt.

An sich ist die Weltgeschichte nicht gut zu heißen.

An sich ist das Fressen und Gefressenwerden in der Naturgeschichte einerseits so, wie es ist –

aber auch bedauernswert und tiefsttraurig!

Wer einmal gesehen hat, wie Tiere Tiere reißen, wie ein Orca mit jungen Seelöwenbabies spielt und sie stundenlang hin und her schleudert

- ... wer die Grausamkeiten der Natur gesehen und sich noch nie gewünscht hat, es möchte anders sein – um Gottes willen: Anders sein;

wer gesehen oder gehört hat, wie schwer das Sterben sein kann und wie hohl das Leben, der muss doch daran zweifeln, dass man (und sei es ein Gott) „Ja“ sagen kann zu dieser Welt.

Wie soll da Gottes „Ja“ glaubhaft sein?

Antwort: Das macht der Geist. Der ist suchend und aufsuchend.

Er ist findig und wandelkräftig. Das meint: Der Geist schafft erst das Bejahenswerte, dem Gottes „Ja“ gilt. Er schafft und überbrückt und glättet und macht gerade. Erschafft das

Bejahenswerte, findet es heraus und hebt es empor und macht, dass wir es sehen und darauf vertrauen.

Nicht die Welt, nicht die Natur, nicht wir, wie wir sind, sind Adressaten des „Ja“, sondern die Welt, die Natur, wir, wie wir *sein sollen* und wie wir *sein werden* sind es!

Und das hat mit Weihnachten zu tun, mit dem Kind, dem durchgehenden Prinzip der Weltgeschichte.

Die Glaubensbehauptung ist nämlich die: Dass alles in diesem Kind beschlossen ist, dass die Welt auf dieses Kind, auf diesen Menschen zuläuft – und dass Gott selbst die Welt, die Natur und dich und mich durch dieses Kind wahrnimmt.

Verstehen sie: wir werden durch diesen Neu-Anfang gesehen, der zugleich das Ende bedeutet: Die Krönung, das Ziel. Das „Ja“! A und O ist dieses Kind.

Das war Luthers Entdeckung, worüber er sich nicht genug freuen, worüber er nicht genug singen und dichten konnte.

Die fünfte Strophe:

*So merket nun das Zeichen recht:
die Krippe, Windelein so schlecht,
da findet ihr das Kind gelegt,
das alle Welt erhält und trägt.»*

Es trägt die Welt nicht so, wie es die Naturgesetze tun. Die folgen klaren Schemata und zeitlosen Gesetzen. Es trägt die Welt so, wie es der *Gnadenwille* Gottes tut: Ein klares Ziel, eine bejahenswerte Welt, ein Ich und ein Du, die vom Ja bestimmt werden.

So wird die Welt getragen. Durch Gottes Ja-Wort. Und sie wird dahin kommen, dass alle Augen es sehen. Bis hin zum Tierfrieden – dass kein Tier ein anderes frisst.

Aber das ungleich größere Wunder: Dass Menschen Frieden halten. Aber darauf läuft es hinaus: Auf das weihnachtliche Wunder: Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden.

Das „Ja-Wort“ Gottes.

Amen